

Suhl und der Bergbau

Die Geschichte des Bergbaus in Suhl ist eine Geschichte des Eisens. Die vortrefflichen Eigenschaften der Suhler Eisenerze und die reiche Ausbeute in den Gruben waren im ausgehenden Mittelalter Voraussetzung für die Ansiedlung des Feuerwaffenhandwerks, das dem damaligen Flecken Suhl einen raschen Aufschwung zur Stadt mit internationalem Ruf als „Deutsches Damaskus“ einbrachte.

Anfangs, wohl schon in der vorrömischen Eisenzeit, waren die besonders reinen und weichschmelzigen Roteisenerze von Suhl bei den frühen Berg- und Hüttenleuten sehr geschätzt. Die ältesten Eisenhämmer Suhls, der Niederhammer und der Lauterhammer, wurden schon 1363 bis 1365 genannt. Damit wird eine vorangehende Tradition des Eisenerzbergbaus belegt, die bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreicht.



Abb. 1: Roteisenerze (Hämatit) von Suhl (Kütebahn, Döllberg): Roter Glaskopf (l.) und Eisenglimmer auf derbem Roteisenstein mit Gangarten.

Photo: Thomas Dreger.

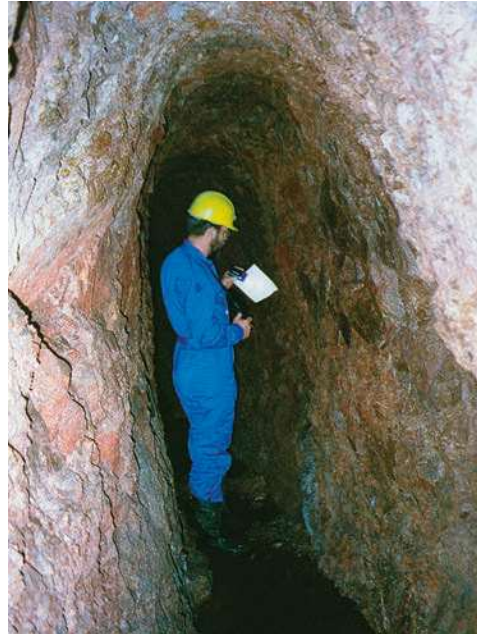


Abb. 2: Untersuchung eines Stollens in der Gothaer Straße in Suhl, der vermutlich zur Grube Brauner Johannes gehörte.

Photo: Thomas Dreger.

Bereits aus dem Jahre 1474 sind Berichte von Verhandlungen am Berggericht zu Suhl überliefert. Mit der Einrichtung der Bergverwaltung und der Berggerichtsbarkeit war Suhl „Bergstadt“ geworden. Im Mittelalter entwickelte sich unter Herrschaft der gefürsteten Grafen von Henneberg eine umfangreiche Werkzeug- und Waffenfabrikation im Tal der Lauter.

Kriege und Stadtbrände brachten das bergbauliche Treiben zeitweise zum Erliegen. Dennoch erreichten Bergbau und Waffenherstellung zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges ein bemerkenswertes Aus-

*Abb. 3: Die wichtigsten Bergbaugebiete und Lagerstätten in und um Suhla.
Graphik: Thomas Dreger.*

Graphik: Thomas Dreger.

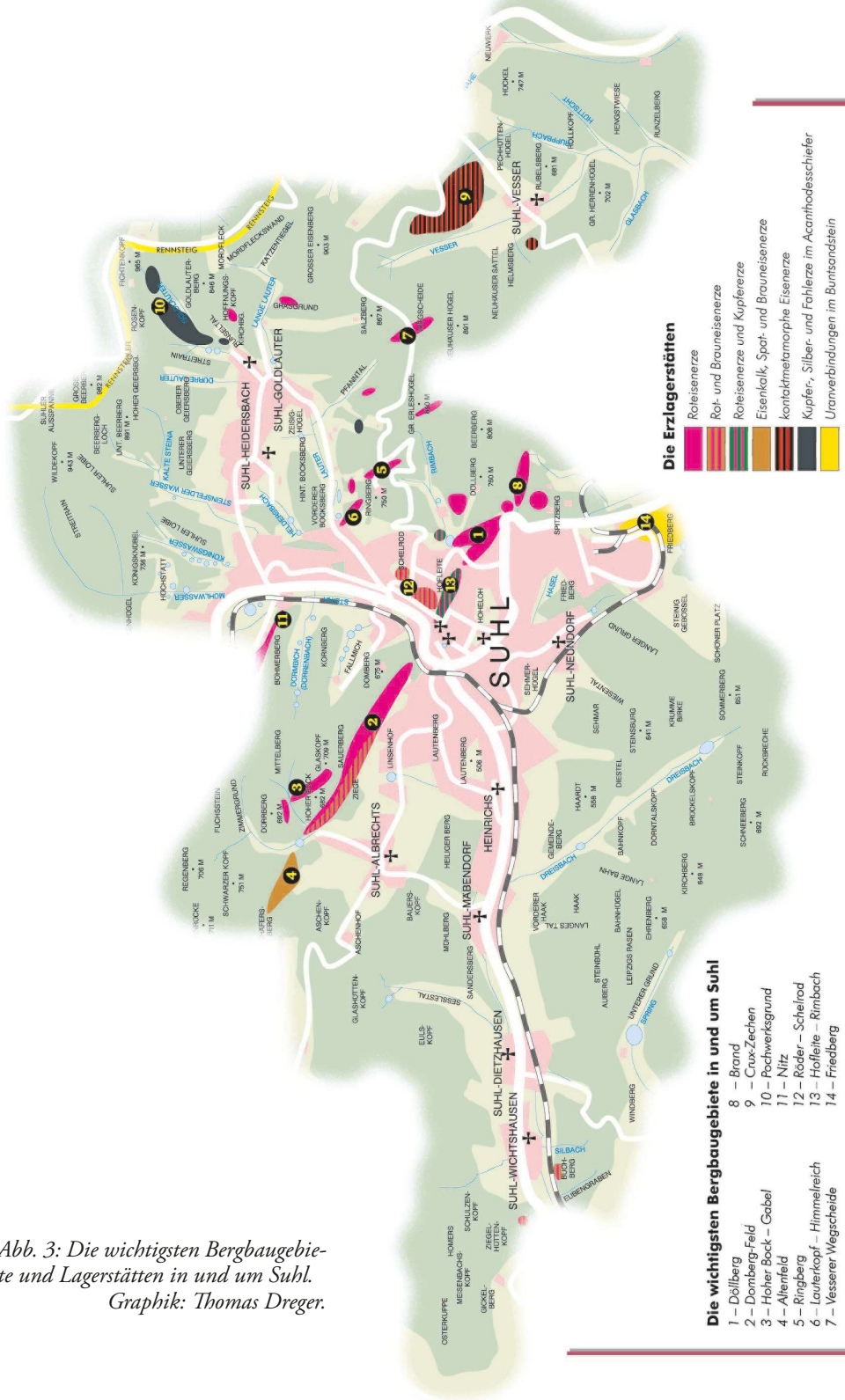
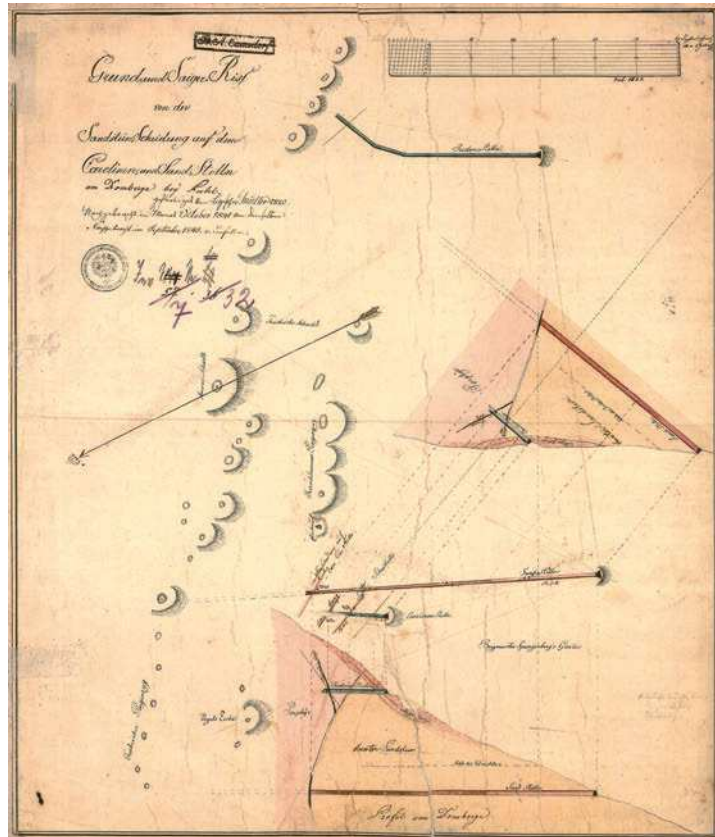


Abb. 4: Historischer Grund- und Saigerriss der Gruben am vorderen Domberg von 1820 aus der Feder des Berggeschworenen Carl Christian Müller.

Original: Landes-
hauptarchiv Magde-
burg, Inv.-Nr. F 38,
Nr. 10790.



maß: Allein von 1617 bis 1619 wurden aus Suhler Eisen über 60.000 Musketen und Pistolen gefertigt. Der Kroatenüberfall 1634 richtete einen hohen Schaden an, von dem sich der Suhler Bergbau erst nach Jahrzehnten erholte. Das Bergamt war abgebrannt, alle Unterlagen vernichtet. Die Herren von der Tann (Rhön), die bis dahin die Betriebskosten vieler Gruben bis zu deren Rentabilität vorgestreckt hatten, ließen vom Suhler Bergbau ab.

Vor allem Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Naumburg-Weitz förderte um 1690 das Bergbaugeschehen im Hennebergischen. Der Hochofen wurde in der Oberlauter errichtet, Kunstgezeuge zur Wasserhebung in den Bergwerken erbaut

und der Vortrieb des längsten Suhler Stollens „Weiße Nachtviole“ am Döllberg in Angriff genommen.

Unter kursächsischer Hoheit (ab 1718) erreichte der Bergbau wieder einen Tiefpunkt. Das fremdverwaltete Suhler Bergamt und seine ‚ausländischen‘ Beamten standen in der Kritik, dem hiesigen Bergbau zum Vorteil der benachbarten Gebiete eher zu schaden als zu nützen. Schließlich trat der Rat zu Suhl auf Betreiben der Suhler Hammerwerke in eine jahrelange zähe Verhandlung mit den Regierungsbeamten in Schleusingen, um den Bergbau zu beleben.

Ab 1760 setzte doch noch ein wahrer Boom ein: Etliche Gruben wurden in Be-

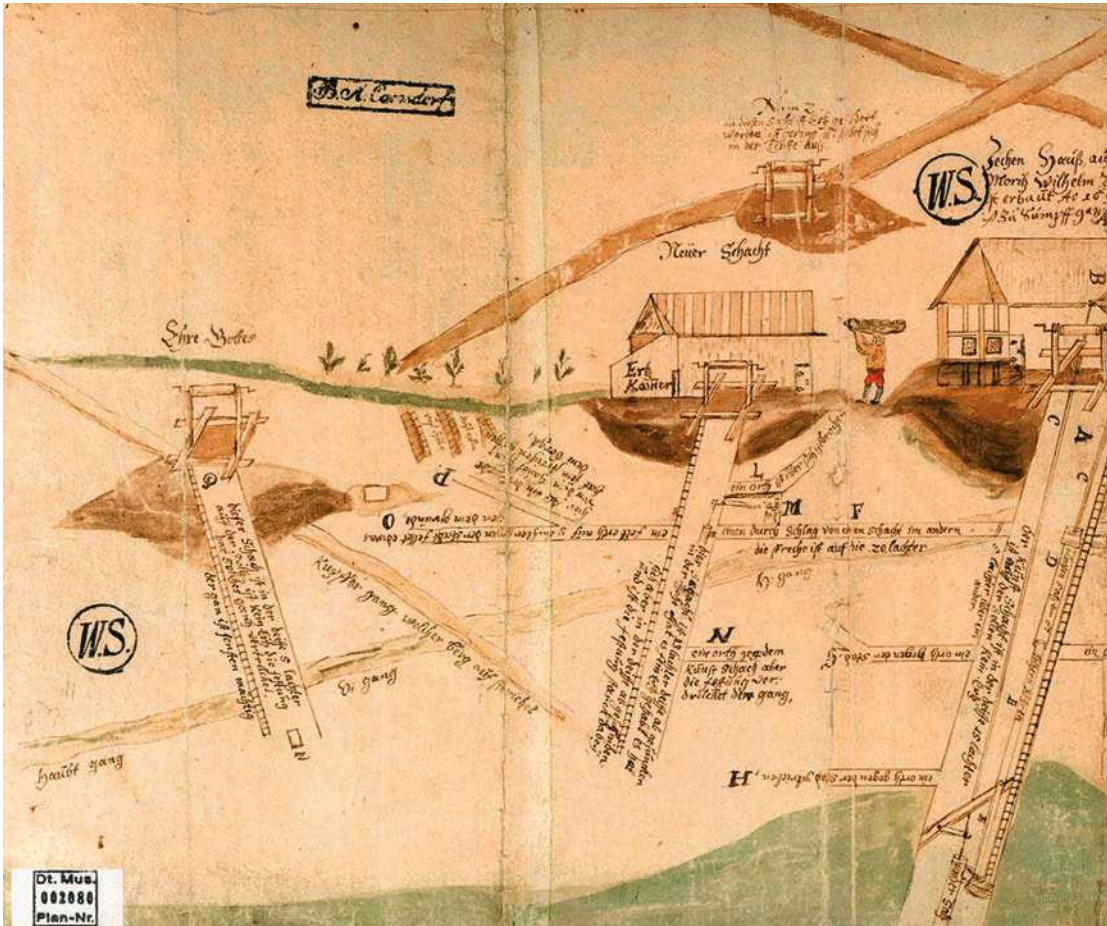
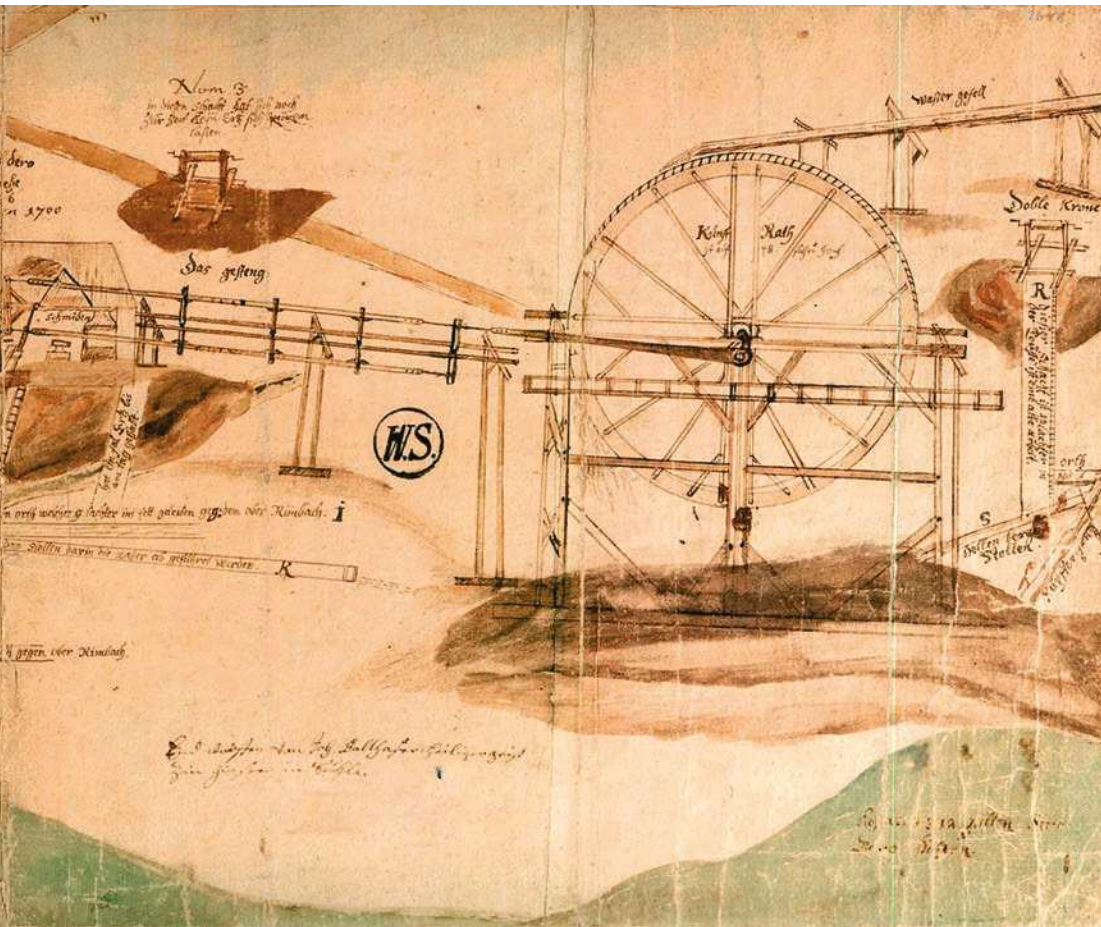


Abb. 5: Eines der wertvollsten Stücke der Plansammlung des Deutschen Museums in München zeigt das Suhler Bergwerk „Moritz Wilhelm“ im Rimbachtal mit aufwendiger Wasserkunstanlage um 1700, angefertigt von Johann Balthasar Heiligengeist, „Zinngießer in Suhl“. Das Kunststrad hatte eine Höhe von „48 Schu“, entspricht etwa 15 Meter, und wurde über einen Berggraben vom Wasser des Rimbachs angetrieben. Original: Deutsches Museum München, Plansammlung, Nr. 002080.

trieb genommen – manche wiedereröffnet, andere neu gemutet. Einige gingen aus Mangel an Kapital aber bald wieder ein. Die Schließung des herrschaftlichen Hochofens im Jahr 1790 brachte außerdem zahlreichen mit diesem gemeinsam verpachteten Bergwerken das Aus, so dass letztendlich nur noch wenige Gruben bis

ins 19. Jahrhundert fortlebten und lohnende Förderung ermöglichten.

1838 wurden die Akten des Suhler Bergamtes nach Groß-Kamsdorf verbracht. Die Bedeutung Suhls als Bergstadt verblasste. Letzte großartige Bemühungen um Wiederaufnahme des Eisenerzabbaus fanden um 1850 statt, als zum Eisenbahnbau im



Hennebergischen viel Eisen benötigt wurde. Grubenreviere in Suhl, vor allem am Domberg, wurden an die Eisenbahnschienen-Compagnie, gegründet vom Hildburghäuser Verleger Joseph Meyer, bzw. an die spätere Hennebergia AG neu verliehen. Die Gruben „Eiserner Mann“ auf der Kütebahn und „Seegen Gottes“ am Sauerberg wurden ein paar Jahre lang mit Erfolg betrieben. Außerdem fand damals in den Eigenlöhnergruben „Alter Bergseegen“ und „Wunderbares Glück“ noch Förderung statt. Mit der Aufgabe dieser Zechen endete um 1880 die jahrhunder-

telange Tradition des Suhler Eisenerzbergbaus. Den Titel „Bergstadt“ darf Suhl aber noch immer führen.

Im Suhler Stadtgebiet wurde allerdings nicht nur Eisenerz gefördert. Einige Bedeutung erlangten auch Funde silberhaltiger Kupfererze an der Hof- und Sommerleite sowie am Döllberg. Auf Braunstein (Manganerz) bauten einige Gruben am Schelrod. Flussspat fiel als Nebengangmittel in vielen Eisenerzgruben mit an und war ein beliebter Zuschlag bei der Verhüttung. Schwespat lieferten einige Bergwerke zwischen Suhl und Albrechts



Abb. 6: Wieder aufgewältigtes und gesichertes Mundloch des Tiefen Stollens St. Jacob im Pochwerksgrund bei Suhl-Goldlauter. Die Stätte ist Station des dortigen Bergbauwanderweges. Allerdings stammt die Lore nicht aus dem Goldlauterer Bergbau, sondern aus jüngerer Zeit.

beziehungsweise am Döllberg. Rotliegende Sedimente wurden an der Schieferwiese und im Harzgrund nach „Steinkohle“ durchsucht, wobei sich auch Kupfer-/Silbererze fanden.

Auch einige der heutigen Suhler Ortsteile verdanken ihren Ursprung dem Bergbau. Goldlauter wurde mit einer „*Bergk-freyheit*“ 1546 gegründet. Hier baute man bis etwa 1880 Silber- und Kupfererze ab. Ebenso geht die Entwicklung von Vesser und Albrechts auf Bergbau und Metallverarbeitung zurück.

In den späten 1990er Jahren besannen sich einige Suhler wieder der Bergbautraditionen. Auf ihre Initiative hin und unterstützt durch Stadtverwaltung, Ortsteilverwaltungen, Vereine und Verbände sowie private Unternehmen entstanden rund um Suhl vier thematische Wanderwege zum Bergbau in den aufgegebenen Bergbaure-

vieren. Im Jahre 2007 wurde in Vesser ein Besucherbergwerk in Teilen der Bergwerksanlage „Schwarzer Crux“ eröffnet.

Thomas Dreger (Jg. 1969) war maßgeblich an der Erforschung des historischen Suhler Bergbaus und an zahlreichen Veröffentlichungen zu diesem Thema von 1996 bis 2000 beteiligt. Als Graphiker und Journalist konnte er die Tafelgestaltung der ab 1997 entstandenen Bergbauwanderwege didaktisch begleiten. Er ist Mitinhaber des Rhön-Rennsteig-Verlages, Herausgeber der Neuen Henneberger Zeitung (online) und Bearbeiter des historischen Fachwerks in Suhl. Er ist über die Verlagsadresse zu erreichen: Rhön-Rennsteig-Verlag Suhl, Erhard-Schübel-Straße 2, 98529 Suhl, E-Mail: th.dreger@r-r-v.de.